

Mark Haddon
Das rote Haus

Mark Haddon

Das rote Haus

Roman

Aus dem Englischen
von Dietlind Falk

Karl Blessing Verlag

Originaltitel: The Red House
Originalverlag: Jonathan Cape, London



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Munken Premium Cream*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage 2012
Copyright © der Übersetzung by Karl Blessing Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Hauptmann und Kompanie
Werbeagentur, Zürich
Layout und Herstellung: Gabriele Kutscha
Satz: Christine Roithner Verlagsservice, Breitenauich
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-89667-484-5

www.blessing-verlag.de

Für Clare
Mit Dank an Mary Gawne-Cain

Freitag

Kühltürme und Rieselfelder. Finstock, Charlbury, Ascott-under-Wychwood heißen die Orte. Siebzig Meilen pro Stunde, der Zug durchtrennt die Felder wie ein Reißverschluss. Neben der Flusswindung zwei pistolengraue Geraden. Aufblitzende Sonnenstrahlen auf beschlagenem Metall. Ein Hauch von Dampfbetrieb, noch heute. Hogwarts und Adlestrop. Die Nachtpost überquert die Grenze. Cheyenne jagen den Gebirgsgrat hinunter. Delta Blues aus dem Güterwagen. Irgendwo jene geheimen Weichen, die jederzeit umspringen können, um dich in die Welt uniformierter Gepäckjungen und Großtanten und eines Sommers am See abbiegen zu lassen.

Angela lehnte sich an das kalte Fenster und ließ sich von den Oberleitungen hypnotisieren, die von Strommast zu Strommast sanken und stiegen, wieder und wieder und wieder. Gewächshausanlagen wie silberne Matratzen, nicht entzifferbare Graffiti-Kurven auf einer Backsteinmauer. Vor sechs Wochen hatte sie ihre Mutter beerdigt. Ein bärtiger Mann im abgewetzten Anzug spielte *Danny Boy* auf einem nordenglischen Dudelsack. Alles ein wenig schräg, der Verband an der Hand des Vikars, die Frau, die ihrem davongewehten Hut zwischen den Grabsteinen nachjagte, der Hund, der niemandem gehörte. Sie hatte gedacht, dass ihre Mutter diese Welt schon vor langer Zeit verlassen hatte, dass die wöchentlichen Besuche bei ihr eher um Angela selbst willen stattfanden. Geschmortes Hammelfleisch. Klassik-Radio und ein Nachttopf aus hautfarbenem Plastik. Ihr Tod hätte eine

Erleichterung sein sollen. Doch dann fiel die erste Schippe Erde auf den Sarg, eine Blase war in ihrer Brust hochgestiegen, und ihr war klar geworden, dass ihre Mutter ... was? Ein Grundpfeiler gewesen war? Ein Wellenbrecher?

Eine Woche nach der Beerdigung stand Dominic gerade am Waschbecken und putzte mit einer Flaschenbürste eine grüne Vase. Reste des viel zu früh gefallenen Schnees türmten sich noch neben dem Schuppen, und die Wäschespinne drehte sich im Wind. Angela kam herein und hielt das Telefon wie ein obskures Objekt in der Hand, das sie gerade auf dem Flurtisch gefunden hatte. *Das war Richard.*

Dominic stellte die Vase umgekehrt auf das Abtropfgestell.
Und was wollte er?

Er hat uns angeboten, mit ihnen in die Ferien zu fahren.

Er trocknete sich die Hände ab. *Redest du von deinem Bruder oder einem anderen Richard?*

Ich rede tatsächlich von meinem Bruder.

Dominic wusste beim besten Willen nicht, was er dazu sagen sollte. In den letzten fünfzehn Jahren hatten Angela und Richard nicht mehr als einen Nachmittag miteinander verbracht und ihr Aufeinandertreffen bei der Beerdigung war allenfalls flüchtig gewesen.

An was für einen exotischen Ort will er uns denn entführen?

Er hat ein Haus an der walisischen Grenze gemietet. Bei Hay-on-Wye.

Ah, die feinen Sandstrände von Herefordshire. Er faltete das Trockentuch in der Mitte und hängte es über die Heizung.

Ich habe zugesagt.

Danke, dass du mich auch gefragt hast.

Angela hielt inne und sah ihn an. *Richard weiß, dass wir*

uns keinen eigenen Urlaub leisten können. Ich habe dazu genauso wenig Lust wie du, aber ich hatte nicht gerade viele Alternativen, oder?

Dominic hob beschwichtigend die Hände. *Schon gut.* Sie hatten diesen Streit zu oft geführt. *Also, auf nach Herefordshire.*

Dominic klappte das pinke Cover der Landkarte nach oben und entfaltete die große Papierziehharmonika. Die Black Mountains. Schon als Junge hatte er Karten geliebt. Hier wohnen Monster. Das X markiert die Stelle, an der der Schatz vergraben ist. Der Kartenrand braun und mit einem Streichholz angekokelt, blitzende Nachrichten flackern aus dreieckigen Spiegelscherben von Gipfel zu Gipfel.

Er drehte den Kopf und sah Angela an. Kaum etwas erinnerte noch an das Mädchen in dem blauen, schulterfreien Sommerkleid in der Bar damals. Jetzt fand er sie abstoßend, ihre schlaffe Masse, die Venen in ihren Waden, fast schon eine Großmutter. Er träumte von ihrem überraschenden Tod, davon, all die Freiheiten wiederzuerlangen, die er vor zwanzig Jahren verloren hatte. Fünf Minuten später träumte er dasselbe noch einmal und erinnerte sich daran, wie wenig er mit diesen Freiheiten beim ersten Mal hatte anfangen können, und hörte wieder die quietschenden Straßenbahnräder und sah die Infusionsbeutel. All diese anderen Leben, die man niemals leben durfte.

Er blickte aus dem Fenster und sah ein Boot auf dem angrenzenden Kanal, irgend so ein bärtiger Schwachkopf am Ruder, mit Pfeife und einer Tasse Tee in der Hand. *Ahoi, Matrose.* Was für eine beknackte Art, seine Ferien zu verbringen, sich bei jedem Aufstehen den Kopf zu stoßen. Eine Woche auf einem Boot mit Richard. Kaum auszudenken. Gott sei Dank waren sie am Arsch der Welt. Wenn es ihm zu viel

wurde, konnte er einfach einen Hügel hinauflaufen und den Himmel anschreien. Ehrlich gesagt, war es Angela, um die er sich Sorgen machte. Die ganze festverdrahtete Spannung unter Geschwistern. Kein Rückgaberecht nach Erstentzündung und so weiter.

Richards Haare, das war es. Jetzt, da er darüber nachdachte, wurde ihm klar, dass dort das Böse angesiedelt war, in diesem üppigen schwarzen Hahnenkamm, wie die Hauer von einem Walross, eine Warnung an alle Beta-Männchen. Oder wie eine unbekannte Lebensform, die ihre Saugrüssel in seinen Kopf gestoßen hatte und ihn als Wirt benutzte.

Gegenüber saßen die Kinder. Alex, siebzehn, las *Main Force*, einen Thriller von Andy McNab. Daisy, sechzehn, war in ein Buch vertieft, das den Titel *Die Kunst des täglichen Gebets* trug. Benjy, acht, hatte sich so gedreht, dass seine Füße nun auf der Kopfstütze lagen und sein Kopf über den Rand der Sitzbank hing, seine Augen waren geschlossen. Angela stieß ihn mit der Schuhspitze an die Schulter. *Was um Himmels willen machst du da?*

Ich sitze auf einem Pferd und köpfe Nazi-Zombies.

Sie sahen aus wie drei Kinder aus unterschiedlichen Familien: Alex, der Athlet, breite Schultern und großer Bizeps, der sich beinahe jedes Wochenende mit Kanu oder Mountainbike auf ins wilde blaue Jenseits machte, Benjy, eine Art kleiner, flüssiger Junge, der sich in jede beliebige Form gießen ließ, die eben gerade zur Hand war, und Daisy ... Angela fragte sich, ob ihrer Tochter im Laufe des letzten Jahres etwas ganz Schreckliches widerfahren war, etwas, das ihre arrogante Demut erklärte, diese Art, ganz demonstrativ nach nichts auszu- sehen.

Sie rauschten in einen Tunnel, und die Fenster dröhnten und klapperten. Einige Sekunden lang sah sie dort in der

Dunkelheit eine übergewichtige Frau mittleren Alters schweben, bevor sie im plötzlichen Sonnenlicht und den Pappeln verschwand, sie war zurück in ihrem Körper, ihr Kleid kniff am Bauch und in ihrem Nacken bildeten sich Schweißperlen, dieser Zuggeruch, brennender Staub, heiße Bremsen, dumpfer Toilettengestank.

Carter stellte seinen Stiefel auf die Schulter des Mannes und drehte ihn um. Das konnte einfach nicht wahr sein. Er hatte Bunny O'Neil getötet. Vor zehn Jahren waren sie zusammen in den Cairngorms ausgebildet worden. Was hatte ein Ex-Hauptmann der SAS-Spezialeinheit der Britischen Armee in Afghanistan zu suchen, bewaffnet mit einem russischen Gewehr vom Schwarzmarkt, und warum wollte er den milliardenschweren Chef einer internationalen Baufirma ermorden?

Etwas weiter den Gang hinunter hatte sich der Kontrolleur neben einer Frau postiert, die so zerbrechlich wie ein Vogel aussah, mit langen grauen Haaren und einer Brille an einem roten Band. *Also haben Sie den Zug ohne gültige Fahrkarte und ohne jedwede andere Zahlungsmöglichkeit bestiegen?* Rasierter Kopf und ein verblasstes blaues Tattoo auf dem fleischigen Unterarm.

Angela wollte ihr eine Fahrkarte kaufen und sie vor diesem Rüpel bewahren.

Ihre winzigen, mit Altersflecken übersäten Hände versuchten, etwas Unsichtbares aus der Luft zu picken. *Ich kann nicht ...*

Holt Sie jemand in Hereford ab? Eine Sanftheit in der Stimme des Kontrolleurs, die sie beim ersten Mal nicht gehört hatte. Er berührte die Frau leicht am Arm, um ihre Aufmerksamkeit zu wecken. *Ein Sohn vielleicht oder eine Tochter?*

Die Frau griff wieder in die Luft. *Ich bekomme es einfach nicht ...*

Angela spürte ein Stechen im Augenwinkel und wandte sich ab.

Richard hatte vor sechs Monaten erneut geheiratet, eine Stieftochter bekam er gratis dazu. Angela war nicht zur Hochzeit gefahren. Edinburgh war zu weit entfernt, das Schuljahr ging zu Ende und sie waren nie wie Bruder und Schwester gewesen, sie waren einfach zwei Menschen, die alle paar Wochen kurz miteinander telefonierten, um den Verfall ihrer Mutter zu managen. Sie hatte Louisa und Melissa zum ersten Mal bei der Beerdigung getroffen. Die beiden sahen aus, als hätte man sie in irgendeinem exklusiven Katalog zu einem horrenden Preis bestellt, makellose Haut und passende schwarze Lederstiefel. Das Mädchen hatte Angela angestarrt und nicht wegesehen, als sich ihre Blicke trafen. Kastanienbraunes Haar, Ponschnitt, und ein schwarzer Jeansrock, fast zu kurz für eine Beerdigung, aber eben nur fast. So viel Glanz und Arroganz mit sechzehn. *Melissa inszeniert gerade ein Theaterstück in der Schule. Den Sommernachtstraum.*

Louisa hatte etwas von einer Spielerfrau. Angela konnte sich nicht vorstellen, dass sie ins Theater ging oder ein ernsthaftes Buch las, konnte sich die Gespräche nicht vorstellen, die sie und Richard führten, wenn sie allein waren. Aber seine Menschenkenntnis hatte schon immer zu wünschen übrig gelassen. Zehn Jahre Ehe mit der bösen Hexe. Die Geschenke für die Kinder, die er beim letzten Besuch mitgebracht hatte, so viel unnötiger Aufwand. Ausgerechnet ein Fußballmagazin für Benjy, und für Daisy ein Armband ... Sie fragte sich, ob dies eine Neuauflage seines alten Fehlers würde, ob sie für ihn einfach eine neue Nicht-Jennifer war und er für sie nur eine weitere Stufe im sozialen Aufstieg.

Ich geh aufs Klo. Benjy stand auf. Meine Blase ist super-voll.

Verlauf dich nicht. Sie berührte ihn kurz am Ärmel.

Im Zug kann man sich nicht verlaufen.

Ein irrer Perversling könnte dich erwürgen und deine Leiche aus dem Zugfenster schmeißen.

Ich würd' ihm in den Schrott boxen.

Schritt, sagte Alex.

Schritt, Schratt, Schrott ..., sang Benjy, während er sich seinen Weg durch den Waggon bahnte.

Schließlich werden wir feststellen, dass wir keine Stille mehr brauchen. Und keine Einsamkeit mehr. Alles, was wir tun, kann heilig werden. Wir können ein Mahl für unsere Familie zubereiten, und es wird zum Gebet. Auch Spaziergang im Park wird zum Gebet.

Alex fotografierte eine Kuhherde. Wie konnten schwarze und weiße Flecken, rein evolutionär gesehen, von Vorteil sein? Wirkliche Gewalt war ihm verhasst. Noch immer hörte er, wie in jener Nacht in Crouch End Callums Bein geknackt hatte. Er konnte die Berichte aus Afghanistan oder dem Irak nicht ertragen. Das sagte er jedoch niemandem. Bei Andy McNab war das etwas anderes, weil er einen Cartoon daraus machte. Und jetzt dachte er daran, wie Melissa den Reißverschluss an ihrem Jeansrock runterzog. Er bekam einen Ständer, den er mit dem Buch verdeckte. War es in Ordnung, auf die Stieftochter seines Onkels zu stehen? Manchmal heirateten Leute ihre Cousins, und das war okay, es sei denn, beide hatten rezessive Gene für irgendwas Schlimmes und die Babys kamen völlig verkrüppelt zur Welt. Aber Mädchen, die auf Privatschulen gingen, waren insgeheim dauerscharf, mit ihrer gebräunten Haut und ihren weißen Höschen, die nach

Weichspüler dufteten. Vielleicht hatten sie ja das gleiche Badezimmer, dann würde er reingehen, die Tür zur Dusche öffnen und ihre eingeseiften Titten drücken, bis sie stöhnte.

In einer heißen Wohnung über der Werft ist ein Mann eingesperrt, der für seine Frau sorgt. Sie wird ihren Lebensabend in diesem Bett verbringen, vor diesem Fernseher. Zwei Zwillingsschwestern werden mit sieben Wochen getrennt, und ihnen bleibt nichts voneinander, nur eine Leere, die auf allen Wegen an ihrer Seite läuft. Ein Mädchen wird vom Freund ihrer Mutter vergewaltigt. Ein Kind stirbt und stirbt doch nicht ganz. *Familie*, dieses flüchtige Wort, der Leitstern für jedes irrende Schiff, und jeder segelt unter einem anderen Himmel.

Und dann war da noch ihr viertes Kind, das Kind, das niemand sonst sehen konnte. Karen, ihr geliebter, geheimer Geist, tot geboren vor so vielen Jahren. Holoprosencephalie. Hox-Gene, die bei der Teilung des Kopfes versagten. Ihr kleines Monster, dessen Gesichtszüge in der Mitte des Kopfes ineinander verschmolzen waren. Die Ärzte hatten ihr gesagt, sie solle nicht hinsehen, aber sie hatte es trotzdem getan und geschrien, sie sollten »es« wegschaffen. In den frühen Morgenstunden, während Dominic schlief und die ganze Station still war, wünschte sie sich den kleinen, kapputten Körper zurück in ihre Arme, denn vielleicht könnte sie es doch lernen, ihn zu lieben, ja, das könnte sie wirklich, doch der Schalter hatte sich umgelegt, und Karen war in jene Parallelwelt entschwunden, die sich ihr sekundenweise offenbarte, wenn sie im Auto saß oder im Zug, von Spinnweben überzogene Hütten und Zigeunercamps, tote Gleise und Autofriedhöfe, die Welt, die sie in ihren Träumen besuchte, in der sie durch Brennesseln und Hundekot stol-

perte, durch die schwere, heiße Luft, angelockt von einer Mädchenstimme und dem Aufflackern eines Sommerkleides. Und der kommende Donnerstag wäre Karens achtzehnter Geburtstag. Genau das war es, was sie auf dem Land nicht ausstehen konnte, keine Ablenkung von den grausamen, irren Regungen des Herzens. *Es wird dir gefallen*, hatte Dominic gesagt, *inestuöse Einheimische, die nachts das Haus mit Heugabeln und brennenden Fackel umzingeln*. Er verstand es einfach nicht, wie so oft in letzter Zeit.

Dominic wischte sich die Sandwichkrümel von der Lippe und sah zu Daisy hinüber, die kurz lächelte und sich dann wieder ihrem Buch widmete. Dieser Tage war sie viel ruhiger, keine unvorhersehbaren Tränenausbrüche mehr wie im letzten Jahr, denen gegenüber er sich unbeholfen und überflüssig gefühlt hatte. Es war natürlich Quatsch, der ganze Jesus-Kram, und manche von den Kirchenleuten waren einfach unerträglich. Hässliche Klamotten und falsche Fröhlichkeit. Doch irgendwie war er merkwürdig stolz auf die Stärke ihrer Überzeugung, wie sie beharrlich gegen den Strom schwamm. Wenn sich nur ihre richtigen Freunde nicht so weit von ihr entfernt hätten. Alex würde niemals aufblicken, egal, wie sehr man ihn anstarrte. Er las, wenn er las. Er lief, wenn er lief. Er hatte sich mehr von einem Sohn versprochen. Diese ödipale Wut mit zwei bis vier Jahren. *Lass Mama los*. Dann, von sieben bis zehn, das goldene Zeitalter, eine verbuddelte Geldkassette mit Milchzähnen und Pokémon-Karten, Campen im New Forest, die eine Nacht, in der das Pony den Reißverschluss des Zeltes öffnete und ihre Kekse stahl. Er brachte Alex das Klavierspiel bei, Titelsongs seiner Lieblingsserien in C-Dur, mit einem einzigen Finger der linken Hand. *Star Wars, Jäger des verlorenen Schatzes*. Doch irgendwann langweilte Alex das Klavier, er gab Benjy den Schlüssel zur

Kasse und fuhr mit seinen Freunden zelten. Devon, Peak-District-Nationalpark.

Manchmal fragte er sich, ob er Daisy nicht wegen ihrer starken Überzeugung liebte, sondern wegen ihrer Einsamkeit, wegen der Art, wie sie einen Scherbenhaufen aus ihrem Leben machte, sodass es sich auf seines reimte.

Hinter allem steht ein Haus. Hinter allem steht immer ein Haus, verglichen mit dem jedes andere Haus immer größer oder kälter oder luxuriöser ist. Verkleideter Backstein aus den Dreißigern, ein verfallenes Gewächshaus, Rhabarber und rostige Castrol-Kanister für den Rasenmäher. Ganz hinten kann man den Kaninchendraht an einer Ecke wegbiegen und runter zur Talsenke schlüpfen, wo der Zug alle halbe Stunde nach Sheffield fährt. Die teerölbehandelten Bahnschwellen, der verschlossene Stromkasten für die Elektroleitungen. Wenn man einen Penny auf die Schienen legt, verwandelt der Zug ihn in eine lange, bronzene Zunge, das Gesicht der Queen ins Nichts gepresst.

Eine Rückblende, und du kniest am Rand des Sees, weil dein Bruder gesagt hat, dass es dort Kaulquappen gibt. Du greifst gerade in die Suppe aus Stängeln und Schleim, als dich dein Bruder schubst, und schreist noch immer, als du auf die Wasseroberfläche triffst. Dein Mund füllt sich mit Wasser. Angst und Einsamkeit werden immer so schmecken. Du rennst durch den Garten, völlig durchnässt, algenübersät, du schreist, *Dad ... Dad ... Dad ...* Und du siehst ihn dort in der Küchentür stehen, doch er löst sich in Luft auf, als du die rissige Veranda erreichst, schubartig wie Captain Kirk im Transporterraum, mit dem gleichen summenden Geräusch, und dann ist der Türrahmen leer, die Küche ist leer und das Haus ist leer und dir wird klar, dass er niemals wiederkommt.

Hast du nichts Besseres zum Lesen dabei?, fragte Angela.

Doch, sagte Daisy, *aber jetzt gerade möchte ich genau dieses Buch lesen, falls es dich nicht stört.*

Kein Grund, sarkastisch zu werden.

Ladys ..., sagte Alex, was das Fass mit Sicherheit zum Überlaufen gebracht hätte, wäre in diesem Moment nicht Benjy schreiend durch den Waggon gerannt und wie eine Flipperkugel an den Sitzreihen abgeprallt. Er hatte gerade auf der Toilette gestanden, als ihm der Werwolf aus der Queen-Victoria-Episode von *Dr. Who* eingefallen war. Augen so groß wie schwarze Billardkugeln und heißer Atem auf seinem Nacken. Er verkroch sich unter Dads Arm und rieb den seidigen Ärmel von dessen Sonntagshemd an seiner Oberlippe. Dad fragte: *Alles gut, Captain?*, und er sagte *Yep*, weil es jetzt so war, also nahm er sich sein Heft vom Naturkundemuseum und den Stift, der in acht Farben schrieb und malte die Zombies.

Als er wieder in die normale Welt auftauchte, rannten sie gerade zu einem anderen Gleis, um einen Anschlusszug zu bekommen, der in zwei Minuten abfahren sollte. Auf halbem Wege über die Brücke fiel ihm ein, dass er vergessen hatte, das Metallding mitzunehmen. *Was für ein Metallding?*, fragte Mum. *Das Metallding*, sagte er, weil er ihm keinen Namen gegeben hatte. Es handelte sich um den Verschluss einer Aktentasche und Mum würde es später als Müll bezeichnen, aber ihm gefiel die Stärke des Mechanismus und wie seine Finger danach rochen.

Dad sagte: *Ich hol's dir*, weil er als Kind einen Pferdezaahn in einer Golden-Virginia-Tabakdose aufbewahrt hatte und Mum sagte *Grundgütiger*. Aber Dad kam mit dem Metallding in der Hand zurück und sprang in letzter Sekunde auf, er gab es Benjy und sagte: *Hüte es mit deinem Leben*. Und als der Zug den Bahnhof verließ, sah Benjy, wie eine alte Frau mit langen grauen Haaren von zwei Polizisten in fluoreszie-

renden gelben Westen verhaftet wurde. Einer von ihnen trug eine Pistole. Direkt neben ihnen fuhr ein Zug mit fast gleicher Geschwindigkeit her, und Benjy dachte an ein Gedankenexperiment von Albert Einstein, wie er mit einer Fackel in der Wiener Straßenbahn saß, die mit Lichtgeschwindigkeit fuhr, sodass das Licht einfach in der Luft stand wie Zuckerwatte.

Du hasst Richard, weil er dreihundert Meilen entfernt in Edinburgh in seinem großzügigen georgianischen Apartment am Moray Place umherschlendert, während du auf diesem abgenutzten olivgrünen Stuhl sitzt und Mum dabei zuhörst, wie sie durch den Käfig ihres gebrochenen Geistes tobt. *Die Schwestern verbrennen mir die Hände. Gestern gab es einen Luftangriff.* Du hasst ihn, weil er das alles bezahlt, die weitläufige Wiese, das zweitklassige Cabaret am Freitagabend, *Magische Erinnerungen: Große Stars aus vergangenen Zeiten.* Du hasst ihn dafür, dass er diese Frau geheiratet hat, die von deinen Kindern erwartete, dass sie ihr Lammcurry aßen, und die euch dazu zwang, in einem Hotel zu übernachten. Du hasst ihn dafür, sie so zügig ersetzt zu haben, als wäre ein Ereignis, dass das Leben anderer Menschen zerstört hat, nur ein weiterer medizinischer Eingriff, Tumor raus, Wunde nähen und abtupfen. Du hasst ihn, weil er der verlorene Sohn ist. *Wann kommt Richard mich besuchen? Kennen Sie Richard? Er ist so ein wunderbarer Junge.*

Und dennoch, im tiefsten Innern gefällt es dir, das gute Kind zu sein, das sich kümmert. Im tiefsten Innern wartest du noch immer auf ein letztes Urteil, das dich endlich über deinen unaufhörlich erfolgreichen Bruder erhebt, obwohl die einzige Person, die ein solches Urteil hätte fällen können, gerade in ihren letzten Schlaf pendelt, die Maske erst beschlagen, dann wieder klar, ein leises Zischen des Zylinders unter dem Bett. Und dann war sie verschwunden.

M6 in südlicher Richtung, die Ausläufer von Birmingham endlich hinter ihnen. Richard schaltete einen Gang runter und fädelt sich vor einen belgischen Chemietanklaster ein. Frankley Services in zwei Meilen. Er stellte sich vor, seinen Mercedes in einer Ecke des Rasthofes zu parken, um Louisa beim Schlafen zu beobachten, die Flut ihrer butterfarbenen Mähne, ihr rosiges Ohrläppchen, ein Rätsel, warum der Anblick der einen Frau einen Mann erregte und der einer anderen nicht, etwas tief im Stammhirn, wie eine Vorliebe für Süßes oder eine Schlangenphobie. Er sah in den Rückspiegel. Melissa hörte mit ihrem iPod Musik. Wie unbeteiligt winkte sie ihm zu. Er ließ *Dido und Aeneas*, dirigiert von Eliot Gardiner, in den CD-Player gleiten und drehte die Lautstärke auf.

Melissa starrte aus dem Fenster und stellte sich vor, in einem Film zu sein. Sie lief über einen Platz aus Kopfsteinpflaster, Tauben, eine Kathedrale. Sie trug die rote Lederjacke, die Dad ihr in Madrid gekauft hatte. Fünfzehn Jahre alt. Sie lief hinein, Köpfe drehten sich und plötzlich verstand sie.

Aber sie würden wollen, dass sie sich mit dem Mädchen anfreundete, nicht wahr, nur weil sie im gleichen Alter waren. So wie Mum unbedingt mit dieser Kassiererin bei Tesco befreundet sein wollte, weil sie beide siebenundvierzig waren. Das Mädchen hätte eigentlich optisch etwas aus sich machen können, hatte aber einfach keine Ahnung. Vielleicht war sie lesbisch. Sieben Tage auf dem Land mit der Sippe von jemand anderem. *Für Richard ist das eine wichtige Angelegenheit.* Denn Richard bei der Stange zu halten war schließlich ihre wichtigste Aufgabe im Leben.

Genau.

*Schüttle die Wolke ab von deinen Brauen,
Das Schicksal erhört deine Wünsche;*

*Dein Reich wächst mächtig,
Freuden strömen,
Fortuna lächelt, lächeln sollst auch du.*

Ein Idiot auf einem Motorrad überholte ihn mit Überschallgeschwindigkeit. Richard stellte sich eine lang gezogene Ölspur vor, den Funken sprühenden, schlitternden Tank und ein schweres Schädel-Hirn-Trauma, die Eltern, die sich mit der Transplantation aller wichtigen Organe einverstanden erklärten, damit sich noch irgendetwas Gutes aus diesem so jung verwickelten Leben gewinnen ließe, obwohl mit Sicherheit ein dummer Zufall dazwischenkäme und irgendein armer Kerl die nächsten dreißig Jahre seinen Katheter ausleeren und ihm das Rührei vom Mund abwischen würde.

Dido und Aeneas. Das mussten sie sich schon in der Schule bei Roper dem Grapscher anhören. *Perlen vor die Säue.* Wahrscheinlich saß er mittlerweile im Knast. *Vorsicht, er wartet im Instrumentenschrank auf dich.* Das war früher ihr Witz gewesen. *Kinderbelästigung.* Doch jetzt, im Nachhinein, fühlt es sich so an, als wäre Roper das Opfer gewesen, all die Sticheleien, die feuchten Augen. Die Art Mensch, die sich in einem verlassenen Waldstück erhängte.

Louisa wachte langsam auf. Klassische Musik und der Geruch des Duftbaumes aus Pappe am Rückspiegel. Sie war also mit Richard im Auto. Dieser Tage schwebte sie so oft zwischen den Welten, keine von ihnen die Wirklichkeit. Ihre Brüder, Carl und Dougie, arbeiteten in einer Autofabrik und wohnten sechs Häuser voneinander entfernt in einer eher ungemütlichen Wohngegend. Nicht unbedingt Autoachsen auf Pflastersteinen und alte Kühlschränke auf dem Rasen, zumindest nicht in ihren eigenen Gärten. Wenn sie zu Besuch kam, taten sie so, als seien sie stolz auf die Schwester, die sich

gesellschaftlich verbessert hatte, doch was sie eigentlich empfanden, war Verachtung, und so sehr sie sich Mühe gab, ihnen ebenfalls Geringschätzung entgegenzubringen, spürte sie den verführerischen Sog einer Welt, in der du nicht ununterbrochen darauf achten musstest, wie andere dich sahen. Für Craig, ihren Ex, war es früher das Größte gewesen. Die Zwei-Welten-Schiene, im Jaguar zur Pommestube und in der Donkeyjacke zum Elternabend.

Wales. Das hatte sie schon vergessen. O Gott. Sie war Richards Familie erst einmal begegnet. *Du hast sie gemocht, und sie haben dich gemocht.* Oder etwa doch nicht? Sie hatte sie mit ihrem vielen Schwarz ausgestochen. Benjamin, der kleine Junge, hatte ausgerechnet ein Simpsons-T-Shirt getragen. Sie hatte gehört, wie er seinen Vater gefragt hatte, was mit Omas Körper *in den nächsten Monaten* passieren würde. Und wie die Tochter die Kirchenlieder gesungen hatte. Als ob mir ihr etwas nicht in Ordnung war.

Richard war auf Tony Carborns Hochzeit neben Louisa platziert worden, gemeinsam saßen sie am »Scheidungstisch«, wie sie sehr treffend bemerkte, in einer Ecke des Pavillons, vermutlich, um den schlechten Voodoo einzudämmen. Jemandes ausrangierte Trophäe, dachte er. Er stellte sich vor, und sie sagte nur: *Ersparen Sie sich und mir eine Anmache, okay?* Offensichtlich war sie betrunken. *Scheinbar ziehe ich die Männer heute magisch an.* Er erklärte, er habe diesbezüglich keine besonderen Absichten, und sie lachte, ganz offensichtlich eher über ihn als mit ihm.

Er wandte sich ab und lauschte einem korpulenten Allgemeinmediziner, der sich über die hohe Zahl Heroinabhängiger beklagte, die er in seiner Praxis behandeln musste, doch seine Aufmerksamkeit wanderte immer wieder zu dem Gespräch an seiner anderen Seite. Es ging um Promi-Tratsch

und die Fehlritte von Louisas Ex-Mann, dem wohlhabenden Bauunternehmer. Ganz offensichtlich hatte er mit ihr nicht viel gemeinsam, doch mit dem Allgemeinmediziner, der ihn zu Tode langweilte, hatte er noch viel weniger gemeinsam. Später beobachtete er sie auf der anderen Seite der Tanzfläche, breite, aber kompakte Hüften, sie hatte etwas Nordisches an sich, fühlte sich auf eine Art in ihrem Körper wohl, wie es Jennifer nie getan hatte. *Diesbezüglich keine besonderen Absichten.* Er hatte sich wie ein arrogantes Arschloch verhalten. Als sie sich wieder hinsetzte, entschuldigte er sich für seine Unhöflichkeit von vorhin, und sie sagte *Erzählen Sie mir etwas von sich*, und ihm fiel plötzlich auf, wie lange es her war, dass ihn jemand um so etwas gebeten hatte.

Mum lächelte Richard an und strich sich verführerisch eine Haarsträhne hinters Ohr. Unwillkürlich stellte Melissa sich die beiden beim Sex vor und ekelte sich. Sie standen im Stau und Mika sang *Grace Kelly*. Sie nahm sich einen schwarzen Kugelschreiber und kritzelte ein Pferd auf das Deckblatt des Romans von Ian McEwan. Merkwürdig, dass die Hand Teil des Körpers war, wie der Greifarm eines dieser Automaten auf der Kirmes, der Kuschtiere aus einem Glaskasten hob. Man konnte sie sich mit einem Eigenleben vorstellen, wie sie dich nachts erwürgte.

*Meines, selbst von Sorgenstürmen ganz zerrissen,
Hat gelernt, der Elenden sich zu erbarmen.
Armer Toren Leid kann rühren
Meine mitfühlende, empfindsame Brust.
Doch ach! Ich fürchte, ich empfinde seines zu stark!*

Er dachte an das Mädchen, das in der letzten Woche in der Unfallklinik aufgetaucht war. Nikki Fallon? Hallam? Neun

Jahre alt, smaragdgrüne Augen und fettiges, blondes Haar. Er wusste schon alles, bevor er die Röntgenaufnahmen gemacht hatte. Sie war irgendwie zu biegsam, zu flach, eines dieser Kinder, das nie die Möglichkeit gehabt hatte, Nein zu sagen, und aufgehört hatte, es zu versuchen. Sechs alte Frakturen und eine leere Krankenakte. Er ging zu ihrem Stiefvater, um ihm zu sagen, dass sie Nicki dabehalten würden. Der hing in einem der Plastikstühle und sah gelangweilt aus, trug eine Jogginghose und ein dreckiges schwarzes T-Shirt, auf dem BENCH stand. Der Mann, der sie misshandelt hatte oder anderen erlaubt hatte, sie zu misshandeln. Er stank nach Zigaretten und Aftershave. Richard wollte ihn niederschlagen und immer weiter auf ihn einschlagen. *Ich muss mit Ihnen sprechen.*

Ach ja?

Richards Wut verebbte. Denn der Typ war selbst nicht viel älter als ein Teenager. Und zu dumm, um zu verstehen, dass er im Gefängnis enden würde. Dass sie ihm dort beim Küchendienst Zucker und kochendes Wasser ins Gesicht kippen würden. *Würden Sie bitte mitkommen?*

Melissa krepelte die Ärmel von Dads Holzfällerhemd hoch. Selbst nach so langer Zeit roch es noch entfernt nach ihm. Mörtel und Hugo Boss. Er war ein Arsch, aber, o Mann, manchmal beobachtete sie Richard, der und sein Rennrad, oder wie er das Kreuzworträtsel zuerst mit Bleistift ausfüllte ... An manchen Abenden wünschte sie sich, dass ihr Dad aus den Weiten der Prärie angeritten käme, Staub und Schweiß und Steppenläufer, dass er die Saloon-Tür auftrat und ein paar Kugeln in Richards dämliche Kunstführer jagte.

Land of hope and glory, sang Mika. Mother of the free ride, I'm leaving Kansas, baby. God save the queen.

Hereford, Heimat des Special Air Service. Richard konnte sich selbst darin sehen, im Falle eines gerechten Krieges. Ihn reizte nicht so sehr das Töten als vielmehr der Wagemut, so wie er als Junge beim Staudambau geholfen hatte, obwohl es vielleicht aufregend wäre, einen anderen Menschen zu töten, wenn einem schon im Vorhinein die Absolution erteilt wurde. Denn die Leute dachten immer, dass man den Menschen helfen wolle, wohingegen die meisten seiner Kollegen einfach das Risiko liebten. Das Glitzern in Stevens Augen, als er zur Pädiatrie gewechselt war. *Sie sterben schneller.*

Louisa hatte am Grab seine Hand gedrückt. Nieselregen und über ihnen ein Polizeihubschrauber. Der herrenlose Hund, der wie ein waltender Geist zwischen den Bäumen stand, vielleicht der Geist seines Vaters. Er ließ seinen Blick über die Grabstätte schweifen. Diese Menschen. Louisa, Melissa, Angela und Dominic und ihre Kinder, sie waren jetzt seine Familie. Sie hatten die letzten zwanzig Jahre damit verbracht, einander aus dem Weg zu gehen, ohne zu wissen, warum.

Melissa drückte auf *Pause* und sah aus dem Fenster. Helle Sonnenstrahlen fielen auf die Straße, doch in der Ferne regnete es noch, so als habe jemand versucht, den Horizont wegzuwischen. Dieses Leuchten wie unter Wasser. Sie würden schon ein Scrabble-Spiel finden, natürlich, eine abgewetzte Box in irgendeiner Schublade, dazu ein Kartenspiel mit einundfünfzig Karten und eine Broschüre von einer Ziegenfarm.

Jetzt waren sie wirklich mitten auf dem Land, die Erde voller Hügel und Falten. *Ein erhabenes Ahnen von etwas, das viel tiefer noch verwoben ist.* Schroffer Wind, tanzende Baumkronen, eine Böe orangefarbener Blätter und ein schwarzer Plastiksack, der an einem Tor flattert. Die Straße war eine Kette aus Kurven und Serpentinaen. Richard fuhr zu schnell.

Tiefe Wolken wie Perlen. Turnastone. Upper Maes Coed. Llanveynoe. Oben auf einem der Hügel war die Aussicht plötzlich gewaltig. *Offas Deich*, sagte Richard. Eine dunkle Anhöhe auf halbem Weg zum Himmel. Sie bahnten sich auf der einspurigen Straße ihren Weg ins Tal, gesäumt von grasbewachsenen Berghängen wie in einer Bobbahn. Richard fuhr noch immer zu schnell, und Mum krallte die Hände in den Sitz, sagte jedoch nichts und ... *Scheiße!*, rief Louisa und *Fuck!*, schrie Melissa, und der Mercedes kam schliddernd und knirschend zum Stehen, aber es waren nur eine Schafherde und ein alter Mann im dreckigen Pulli, der drohend seinen Stab schwenkte.

Zwei Segelflieger gleiten durch die frostige, graue Luft, die über den Berggrat zieht, sie fliegen so tief, dass man eine Leiter gegen den Flugzeugrumpf lehnen könnte, um hinaufzuklettern und mit dem Piloten zu reden. Horizontale Regengüsse. Heidekraut und Moorgras und kleine Krater voll sich kräuselndem, torfigem Wasser. Über dem Trigonometer taucht ein Rotmilan durch die Löcher im Wind, dann gleitet er ins Tal, während er mit den Augen den Boden nach Ratten und Kaninchen absucht.

Früher lag hier flaches Küstengebiet, bevor die großen Platten aufeinandertrafen und es in die Höhe stauchten. Kalkstein und Steinformationen. Die Täler ausgehobelt vom Geröll der Gletscher. Upper Blaen, Firs Farm, Olchon Court. Die Straßen und Wanderrouten folgen noch immer denselben Wegen wie im Mittelalter. Jeder läuft in den Fußstapfen derer, die es vor ihm gab.

Das rote Haus ist ein romano-britischer Bauernhof, erst verlassen, dem Verfall preisgegeben, von Plünderern seiner Steine beraubt, dann neu errichtet, niedergebrannt und wiederaufgebaut. Farmpächter, Untergebene der Marcher Lords,

eine schwangere Tochter, die sich in den Bergen versteckte, ein Mann, der sich vor den Augen seiner Frau die Muskete in den Mund steckte und seinen halben Kopf an die Wand pustete, ein besoffener Priester, der das Haus bei einer Pferdewette verlor, wie die Leute munkeln, obwohl *die Leute* schon längst Vergangenheit sind. Zwei Messinglöffel unter den Dieben. Eine Reichsbanknote über 20.000 Mark. Briefe aus Florenz, horizontal und vertikal beschrieben, um Papier zu sparen, füllen nun braun und brüchig und zusammengeknüllt eine Wand. *Bruder, meine Lunge ist hin*. Die Söhne einer Familie wurden in Flers Courcelette und Morval niedergemetzelt. Zwei ältliche Schwestern, die dem Zweiten Weltkrieg standhalten, eine von ihnen rafft ein Tumor in der Leber dahin, die andere wird schließlich in ein Altersheim in Builth Wells verfrachtet. Cremefarbene Wände und unbehandeltes Kiefernholz. Die Löschdecke in ihrem roten Holster. *Die Shentons – 22. bis 29. März – Wir haben einen Hirsch im Garten gesehen ...* Gerahmte Aquarelle von Malven und Pechnelken. Biologisch abbaubares Spülmittel. Eine willkürliche Ansammlung alter, gebundener Bücher aus zweiter Hand. Eine Broschüre von einer Ziegenfarm.

Dominic hatte eigentlich ein Großraumtaxi bestellt, doch stattdessen tauchte ein Wikinger mit Ohrring und einer Narbe in einem metallic grünen Vauxhall Insignia auf. Sie stapelten die Reisetaschen auf ihren Knien, und der Regen prasselte gegen die beschlagenen Scheiben. Benjy saß zwischen Mum und Daisy eingequetscht, was ihm jedoch gefiel, weil er sich dadurch sicher und warm fühlte. Zu Hause war er wegen der Woche Spielverbot mit Pavel einsam gewesen, sie hatten sich gehauen und Pavels Hose war voller Blutflecken gewesen, doch es war schön, in Urlaub zu fahren, vor allem, weil man jeden Abend Nachtschinken essen durfte. Er hatte noch nie mit

Onkel Richard geredet, aber er wusste, dass er ein Radiologe war, der Leuten Schläuche in den Bauch steckte und dann bis hoch in ihr Gehirn schob, um Verkalkungen zu reinigen wie ein Schornsteinfeger, und das war ein grandioser Gedanke. Ein Sattelschlepper kam wie auf einer Welle des Sprühregens an ihnen vorbeigerast und für ein paar Sekunden schien ihr Auto unter Wasser zu sein, also stellte er sich vor, in dem Hai-U-Boot aus dem *Schatz Rackhams des Roten* zu sitzen.

Alex rechnete aus, wie viel ihn dieser Urlaub kosten würde. Zwei Schichten weniger in der Videothek, zwei verpasste Runden mit den Hunden. Hundertdreiundzwanzig Pfund Verlust. Doch die Berge würden ihm guttun. Viele hielten ihn für einen Langweiler. Aber das war ihm schnurzpiepegal. Wenn man kein Geld verdiente, war man der Gelackmeierte. Falls er so weitermachte, würde er ohne einen Kredit durchs College kommen. Er massierte sich die Stirn. Ein Druck hinter seinem linken Auge und dieser saure Geschmack hinten in der Kehle. In fünfzehn Minuten wären die Schmerzen da, neongrüne Flecken würden über sein Sehfeld flackern. Er öffnete das Fenster einen Spaltbreit und atmete die kalte Luft ein. Er brauchte Dunkelheit. Und Ruhe.

Oi, sagte Dad, als er sich umdrehte und Alex' Gesichtsausdruck sah. *Sollen wir anhalten?*

Er schüttelte den Kopf.

Noch zehn Minuten, okay?

Sie bogen von der Hauptverkehrsstraße ab und plötzlich waren sie raus aus dem Regen, die Welt schien gesäubert und glitzerte. Sie holperten über einen kleinen Hügel, als säßen sie in einer Achterbahn, und Offas Deich kam wieder in Sicht, ein goldener Einschnitt entlang des Gebirgskamms, als wäre der Himmel aufgerissen und ließe nun das Licht des Jenseits durchscheinen.

Heilige Scheiße, Batman, sagte Benjy und niemand schimpfte mit ihm.

Bohnerwachs und frische Bettbezüge. Louisa stand in der Mitte des Schlafzimmers. Ein gerade eben wahrnehmbares, unterirdisches Brummen, ein kühler Hauch. Ihre Nackenhaare stellten sich auf. In diesem Zimmer hatte jemand gelitten. Sie hatte es seit ihrer Kindheit gespürt, in diesem Haus, auf jenem Flur. Dann hatte Craig Danes Scheune gekauft, und sie hielt es keine fünf Minuten darin aus. Er sagte ihr, sie führe sich lächerlich auf. Eine Woche später erfuhr sie die Geschichte von dem Jungen, der sich in der Tiefkühltruhe versteckt hatte.

Melissa lief über die kühlen Kacheln des Eingangsbereiches in das helle Rechteck des Tages. Sie nahm ihre Ohrstöpsel heraus. Diese Stille, wie ein eigenständiges Geräusch, das alle anderen Geräusche in sich vereinte, raschelndes Gras, Hundeklaffen in der Ferne. Sie wischte die Bank mit einem Geschirrtuch ab und setzte sich mit *Liebeswahn* in der Hand darauf, doch sie konnte sich nicht auf die Worte konzentrieren, weil sie noch nie länger als fünf Tage am Stück auf dem Land gewesen war. Kellmore in der Elf. Seilrutschen und Bacardi Breezer. Kashas epileptischer Anfall in der Dusche. Hier gab es wirklich rein gar nichts zu tun. Sie hatte zwei Joints ganz unten in ihrer Tasche dabei, doch die würde sie da oben bei den Schafen rauchen müssen. Richard bekifft. O Gott. Das stelle man sich mal vor. *Du liebe Güte! Mir ist vorher einfach nie aufgefallen, wie absolut fabelhaft dieses Klavierkonzert von Mozart ist. Wir haben nicht zufällig noch ein paar Kekse im Haus?* Aber eigentlich war es schön hier, wenn man genauer darüber nachdachte, dieses riesige grüne Becken, die Wolken, die im Flug ihre Form änderten, der

Geruch von Räucherholz. Eine bananengelbe Raupe tauchte wie ein winziges Fragezeichen auf der Armlehne der Bank auf. Sie wollte sie gerade mit dem Finger wegschnippen, doch dann stellte sie sich vor, sie trüge einen Namen in einem Kinderbuch, und plötzlich holperte ein grünes Auto durchs Tor und Alex und sein kleiner Bruder purzelten heraus wie Clowns aus einem Zirkuswagen.

... überwältigende Aussicht auf das Olchon Valley ... unter Denkmalschutz ... geschmackvoll restauriert ... zweites Badezimmer ... großer eigener Garten ... Sträucher, alte Bäume ... Vorsicht vorm Ertrinken ... Mischbatterie ... Wäschetrockner ... kein Fernsehempfang ... 1200 £ ... mutwillige Beschädigungen ... American Express ... die Klärgrube ...

Dominic half dem Fahrer beim Entladen des Gepäcks, während Benjy die Kofferschnalle aus einer krümeligen Ritze des Polsters rettete. Richard drückte Angela mit einem Arm, mit dem anderen hielt er eine Teetasse von ihren Körpern weg. Das Glitzern nach dem Regen, in der Ferne noch immer ein kläffender Hund. Daisy gab Richard die Hand und nervte ihn prompt mit ihrem *Wie schön, dass wir uns wiedersehen*, als wäre sie eine Kollegin, also wandte er sich an Benjamin. *Und wie geht's dir, junger Mann?*

Melissa hielt Alex' Blick für zwei Sekunden stand, und er vergaß kurzzeitig seine Übelkeit. *Weißes Höschen*. Sie sah, wie sehr er sie beehrte und wie naiv er war, und plötzlich schien ihr die Woche nicht mehr ganz so leer. Langsam lief sie auf die Haustür zu, sein Blick wie Sonnenstrahlen in ihrem Rücken. *Schlampe*, dachte Angela, doch Alex sah schon die ersten grünen Flecken und musste schnell ins Badezimmer. Sie hatte diesen Hochglanz-Look, dachte Daisy, irgendwie reinrassig. Wehendes Haar in Zeitlupe. Wahrscheinlich war sie



Mark Haddon

Das rote Haus

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 336 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-89667-484-5

Blessing

Erscheinungstermin: Oktober 2012

1 Haus + 2 Familien = 100 Dramen

In den letzten 15 Jahren haben Angela und ihr Bruder Richard nur einen Nachmittag miteinander verbracht. Denn sie leben in unterschiedlichen Welten: er als erfolgreicher Radiologe in Edinburgh, sie als Lehrerin, die nicht nur ihre drei Kinder, sondern auch noch ihren Mann, einen Luftikus, ernähren muss. Doch jetzt, nach dem Tod ihrer Mutter, mietet Richard für eine Woche ein altes, rotes Herrenhaus in Herefordshire und lädt seine Schwester und deren Familie ein. Richard selbst kommt mit seiner zweiten Ehefrau und seiner Stieftochter Melissa, einer hübschen, selbstbewussten, permanent auf Flirt gepolten 15-Jährigen, die Angelas ältestem Sohn den Kopf verdreht. Und nicht nur ihm, sondern zur Verwirrung aller auch noch Angelas Tochter, die gerade erst zu einer religiösen Schwärmerin mutiert war.

Eine moderne Patchworkfamilie trifft auf eine Großfamilie traditionellen Stils, Generation Facebook steht den Rockopas gegenüber. Das Ergebnis: Allenthalben lauern Abgründe, schwelen komische und ernste Konflikte – bis ein lang zurückreichendes Trauma, das Angelas gesamtes Familienleben überschattet hat, endlich aufbricht.